HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Doktorandentag am Institut für deutsche Sprache und Linguistik
Mossezentrum, Schützenstr. 21, Berlin
3.12.2005

PROGRAMM

10:00 – 11:00 Doktorandenfrühstück (4. Etage, Kommunikationsraum)

Session 1: Vorträge (1. Etage, Raum 116) Chair: Adriana Hanulíková

11:00 – 11:40 Olga Egorova: „Adverbialer Kasus des Deutschen“

11:40 – 12:20 Christian Chiarcos: „Mentale Salienz und sprachliche Form: Generierung referentieller Ausdrücke”

12:20 – 13:00 Juliana Goschler: „Gehirnmetaphern und –konzepte“

13:00 – 14:00 Gemeinsames Mittagessen (4. Etage, Kommunikationsraum)

Session 2: Posterpräsentation, Gongshow (4. Etage) Chair: Anke Lüdeling

14:00 – 16:00

1. Lilia Mironovschi: „Komplimente und Komplimenterwiderungen im Russischen und Deutschen“

2. Jana Brunner: „Der Einfluss der Gaumenform auf die artikulatorische Variabilität“

3. Daniel Pape: „Grundfrequenzphänomene im Deutschen in der Verbindung von Sprachproduktion und Sprachrezeption“

4. Chung-Shan Kao: „Inkrementelle Konzeptualisierung der Äußerung: Deutsch und Chinesisch“

5. Hans G. Müller: „Kommasetzung nach Gefühl – Was ist das?“

6. Max Möller: „Adjektive und Partizipien aus der Perspektive des Deutschen als Fremdsprache“

7. Felix Golcher: „Rein statistische Textsegmentierung – ein Experiment“

8. Adriana Hanulíková: „Zwei Seefahrer mit sechs Tanten: Prälexikalische Prozesse bei der Worterkennung im Deutschen“

9. Maik Walter: „Der Gebrauch von Konnektoren in fortgeschrittenen Lernervarietäten des Deutschen als Fremdsprache“

10. Olga Krasavina: „Faktoren der Pronominalisierung: Empirische Auswertung“

11. Lars Zeige: „Sprachwandel und soziale Systeme“

12. Katrin Dohlus: „Lautliche Angleichung der deutschen Umlaute im Japanischen“

13. Sven Hänke: „Anthropomorphic Metaphors in Computer Terminology“

Posterprämierung

Jury der Posterpämierung: Prof. Manfred Krifka, Mascha Averintseva, Peter Siemen

Pämierte Poster: Katrin Dohlus, Adriana Hanulíková, Maik Walter

Abstracts:

ADVERBIALE KASUS DES DEUTSCHEN. EINE UNTERSUCHUNG DER GENITIV UND AKKUSATIV-DPS IN ADVERBIALER FUNKTION.

Egorova Olga

In vorliegender Dissertation wird auf die adverbialen Kasus des Deutschen sowohl diachron als auch synchron eingegangen.

Unter adverbialem Kasus ist eine Substantivgruppe ohne Präposition zu verstehen, die im Satz die Funktion einer Adverbialbestimmung erfüllt. Zu bemerken ist, dass in den Ansätzen zur Generativen Grammatik anstelle der Substantivgruppen entweder von *Nominalphrasen (NPs)* oder von *Determiniererphrasen (DPs),* in denen Nominalphrase als Komplement der Kategorie Determinierer (DET) auftritt, gesprochen wird.

Adverbiale Kasus werden im Deutschen durch mannigfaltige Substantivgruppen bzw. DPs im Genitiv oder im Akkusativ repräsentiert, z.B.:

Gen.: *Eines Tages* erfahren wir die Wahrheit.
Er ging *langsamen Schrittes* nach Hause.
Meines Erachtens war sie eine gute Schauspielerin.

Akk.: Er sollte bei mir *diese Woche* vorbeikommen.
Sie joggt *jeden Abend*, usw.

Außerdem sind zu den adverbialen Kasus m.E. auch einige absolute Akkusative (er stand, *den Hut in der Hand*) und fallunmarkierte Zwillingsformeln (*Kopf an Kopf, Schritt für Schritt, Tag und Nacht*) zu zählen.
Adverbiale DPs sind für die deutsche Gegenwartssprache eher untypisch und wurden vielleicht auch deswegen in der linguistischen Literatur so gut wie nie erörtert. Die typische Ausdrucksform einer Adverbialbestimmung im Gegenwartsdeutschen ist eigentlich ein Adverb *(schnell, früh, gestern*) oder Präpositionalphrase (*im Wald, mit gesenktem Kopf, an diesem Tag* usw.) und zu den typischen Funktionen einer DP im Satz werden die Subjekt- und Objektfunktionen (*Das Mädchen* sieht *einen Film* an.) gezählt.

Offenbar können in adverbialer Funktion nur DPs, bei denen einige wenige Elemente zulässig sind, auftreten. Diese Konstruktionen weisen eine komplizierte Interaktion von Funktion, Kasus, interner Ausfüllung (Determinantien, Quantoren, Possessiva) und lexikalischem Kopf der DP auf. Hier stellt sich die vor allem zu lösende Frage nach den spezifischen Eigenschaften solcher Elemente und nach generellen Restriktionen für sie.
Die hier interessierenden adverbialen Kasus werden zuerst, wie es auch sonst bei der Beschreibung den Adverbialien üblich ist, in die temporalen, lokalen und modalen Typen unterteilt. Danach folgen aber weitere spezifische Einordnungen und Unterteilungen, die jeweils auf der Semantik und/oder Struktur der adverbialen Kasus basieren. Dementsprechend werden zahlreiche Beispiele aus verschiedenen Textsorten angeführt.
Im Allgemeinen werden in meiner Arbeit adverbiale DPs von ihrer syntaktischen, semantischen und stilistischen Seite ausführlich beschrieben.

MENTALE SALIENZ UND SPRACHLICHE FORM: GENERIERUNG REFERIERENDER AUSDRÜCKE

Christian Chiarcos

Es ist bereits früh bemerkt worden, dass die Wahl sprachlicher Mittel zum Ausdruck eines spezifischen Sachverhaltes nicht vollständig aus dessen Bedeutung und Textfunktion abgeleitet werden kann. Vielmehr sind selbst in ansonsten identischen Kontexten oftmals verschiedene Varianten praktisch gleichwertig einsetzbar.

Hier soll dieses Phänomen mit Bezug auf referierende Ausdrücke und deren kontextuell adäquater Produktion im Rahmen der Maschinellen Textgenerierung modelliert werden.

Referentielle Ausdrücke wirken kohärenzstiftend, sind daher ein wichtiges Instrument zur Strukturierung von Texten, deren Wahrnehmung und Verständlichkeit sie in hohem Masse mitbestimmen. Gleichzeitig jedoch bestehen hier grosse Spielräume in der Wahl sprachlicher Mittel.

Betrachten wir einen konkreten Text in zwei Varianten:

(1a) Die Major League Baseball (MLB) hat als Reaktion auf die Kritik des amerikanischen Senats an zu laschen Dopingstrafen seine [sic!] Regularien verschärft.
(1b) MLB Commissioner Bud Selig verkündete, dass der nachweisliche Missbrauch von leistungssteigernden Substanzen ab sofort zu einer Sperre führen werde.
(1c) Bisher konnten erwischte Sünder mit einer Geldstrafe davonkommen.
(1d) Ersttäter werden allerdings nur für 10 Tage gesperrt. (FAZ 22.03.05)
(2a) Mit einer Verschärfung seiner Regularien hat die Major League Baseball (MLB) auf eine Kritik des amerikanischen Senats an den zu laschen Dopingstrafen reagiert.
(2b) Nachweislicher Missbrauch von leistungssteigernden Substanzen werde ab sofort zu einer Sperre führen, wurde von MLB Commissioner Bud Selig verkündet.
(2c) Mit einer Geldstrafe konnten die erwischten Sünder bisher davonkommen.
(2d) Ersttäter werde man allerdings nur für 10 Tage sperren.

Bei Befragung mehrerer Muttersprachler war es diesen unmöglich, einen klaren Unterschied in der Textfunktion festzustellen oder auch nur den ursprünglichen Text zu bestimmen, was darauf hindeutet, dass die konkrete Form eines Textes nicht allein von Textfunktion und sprachlichen Beschränkungen abhängt, sondern in ihrer Ausgestaltung Spielräume aufweist, die dem Sprecher (Schreiber) eine breite Vielzahl an funktional äquivalenten Varianten gestatten.

Ebenen dieser Variation berühren u.a. folgende Bereiche:

- Informationsstruktur
  - o Wortstellung: 1c gegenüber 2c
  - o Grammatische Relationen: Ersttäter[SBJ] (1d) gegenüber Ersttäter[DIR-OBJ] (2d)
- Informationszustand
  - o Referentielle Ausdrücke: der nachweisliche Missbrauch[DEF-NP] (1b) gegenüber nachweislicher Missbrauch[INDEF-NP] (2b)

Um die Motivation des kontextuell angemessenen Gebrauchs sprachlicher Mittel modellieren zu können, wird im Vortrag ein metatheoretisches Rahmenwerk für die Repräsentation verschiedener Theorien lokaler Kohärenz vorgestellt und beispielhaft die Adäquatheit mit Bezug auf die Centering-Theorie (Grosz et al. 1995) illustriert.

Grundannahme dabei ist die Unterscheidung zweier Dimensionen der zugrundeliegenden "mentalen Salienz", die mit den jeweiligen Perspektiven der Diskurspartizipanten verbunden sind. In Übereinstimmung mit älteren Vorschlägen (Givon 1983, Sgall et al. 1986, Grosz et al. 1995, Strube und Hahn 1996, Strube 1998, u.a.) wird dabei der Einfluss verschiedener Kontextfaktoren auf die jeweilige Dimension der Salienz und deren Einfluss auf die Ableitung von Kodierungspräferenzen bezüglich der Wahl referentieller Ausdrücke (REF), der Zuweisung grammaticher Relationen (GR) und Wortstellungspräferenzen (WO) als gewichtete Summe der jeweiligen Einflussfaktoren repräsentiert.

Durch seinen allgemeinen Charakter gestattet dieses Modell die Rekonstruktion und vergleichende Evaluation verschiedener bestehender Theorien.Im Gegensatz zu bisherigen symbolischen Vorschlägen ist hier die freie Interaktion mehrerer Faktoren und damit auch die Betrachtung von "Hybrid-Theorien" möglich.

Weiter soll gezeigt werden, wie diese allgemeine Architektur im Rahmen eines überwachten Lernverfahrens als Neuronales Netz umgedeutet werden kann, womit die Möglichkeit einer datenbasierten Gewichtung der betrachteten Einflussfaktoren entsteht.

Graduiertenkolleg "Ökonomie und Komplexität in der Sprache"
Universität Potsdam / Humboldt-Universität zu Berlin

GEHIRNMETAPHERN UND -KONZEPTE

Juliana Goschler

Das Thema meiner Dissertattion sind Metaphern für das Gehirn im Deutschen. Die empirische Untersuchung beruht auf einer qualitativen Korpusanalyse. Das Korpus besteht aus zwei Jahrgängen der Zeitschrift „Gehirn und Geist“. Die analysierten Texte befassen sich ausschließlich mit dem menschlichen Gehirn und damit verbundenen Phänomenen und sind im Wesentlichen von Wissenschaftlern oder Wissenschaftsjournalisten verfasst. Durch eine Analyse der Metaphern in diesen Texten möchte ich zeigen, in welcher Weise das Gehirn in

diesem Diskurs metaphorisch strukturiert wird.

Wie zu erwarten, sind sehr viele technische Metaphern zu finden, die das Gehirn als eine Aneinanderreihung von Schaltkreisen, als ein Gewirr von Leitungen (Kabel oder Rohre) als Computer, oder als irgendeine Form von Maschine beschreiben. Hier wird also technisches Wissen auf die Domäne „Gehirn“ übertragen, um diese besser verstehen und erklären zu können. Dabei scheint jedoch diese Übertragung nicht nur in eine Richtung erfolgen zu können, sondern vor allem in der diachronen Perspektive sind Interaktionen der Domänen „Technik“ und „Gehirn“ erkennbar. Theoretische Begriffe (meistens Nomen) werden von einem Bereich auf den anderen übertragen – wie etwa der Begriff des *Arbeitsspeichers*. Diese Metaphern sind anfangs oft explizite Analogien und entwickeln sich zu lexikalisierten Metaphern. Die Einführung solcher Metaphern hängt vom Stand der technischen Entwicklung, aber auch vom Wissensstand und der kulturellen Prägung der Sprecher/Hörer ab. In manchen Fällen werden diese Metaphern zum Gegenstand wissenschaftlicher und philosophischer Diskussion, wie man am Fall der Computermetapher des Geistes erkennen kann.

All diese technischen Metaphern scheinen jedoch ihrerseits auf zwei anderen grundlegenden Metapherntypen zu basieren, die in den Texten sehr häufig und oft in Kombination mit den technischen Metaphern auftreten. Das sind Personifizierungen und räumliche Metaphern. Diese sind sehr viel stärker asymmetrisch und scheinen über sehr lange Zeiträume hinweg gleichmäßig verwendet zu werden. Da sie auch andere Bereiche strukturieren – etwa die Domänen „Kommunikation“, „Technik“ und „Zeit“, sind sie vielleicht als sehr grundlegende Prinzipien unserer Konzeptualisierung abstrakter Bereiche. Sie sind auch linguistisch vielfältiger und beruhen oftmals auf der Verwendung von Verben und Präpositionalphrasen. Viele Sprecher/Hörer bzw. Autoren/Leser scheinen sich der Verwendung dieser Metaphern nicht bewusst zu sein.

Es werden also drei Typen von Metaphern beschrieben, die aus der Analyse des empirischen Materials hervorgehen. Diese drei Typen unterscheiden sich nicht nur in ihren jeweiligen Herkunftsbereichen, sondern auch in ihrer sprachlichen Charakteristik, der Bewusstheit der Verwendung, ihrer Asymmetrie von Herkunfts- und Zieldomäne, und möglicherweise ihrer Erfahrungsbasiertheit. Mit der Unterscheidung dieser drei Typen wird es möglich, einige bisher vorhandene Widersprüche in den Thesen der kognitiven Metaphorntheorie aufzulösen. Das betrifft insbesondere die Erfahrungsbasiertheit und die Asymmetrie von Metaphern.